

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 11

Artikel: Wie im alten Bern junge Patrizierinnen erzogen wurden : die Jugend der Sophie d'Effinger

Autor: Marti, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie im alten Bern junge Patrizierinnen erzogen wurden

Die Jugend der Sophie d'Effinger

von Paul Marti



Es gilt Hemmungen zu überwinden, wenn man es unternimmt, kurz über den Werdegang einer der edelsten Frauen Berns zu berichten, *Sophie d'Effinger* (1766–1840), deren Memoiren *Laure de Mandach* 1955 bei De La Chaux und Nestlé (Neuchâtel und Paris) mit interessanten Exkursen und hilfreichen Anmerkungen herausgegeben hat. Aber wem es gelingt, etwas von dem Reize spüren zu lassen, der über der Jugend dieser bedeutenden Frau liegt, hinzuweisen auf die innern Kräfte, die sie instandsetzten, ein schweres Geschick zu ertragen und dabei vielen eine hilfreiche Freundin zu sein, der leistet damit vielleicht manchem einen Dienst.

Kindheit

Die Mutter des auf Schloß Wildegg im Aargau geborenen Kindes starb schon mit 23 Jahren. Das Mädchen hatte ein Brüderchen. Es selber wurde mit x Jahren zu seiner Großmutter Frau von Grafenried nach Ins gebracht, die es ungefähr 10 Jahre als kostbares Erbe der Tochter erzog. Lebenslang erinnerte sich Sophie an die niedern graugestrichnen Stuben des einfachen Landhauses, an die Stiche von den Kriegen des Xerxes und Darius, vom schrecklichen Ende des Sardanapal. Aber die im Lehnstuhl sitzende Großmutter erzählte ihr weniger von den Persern und den seltsamen Elefanten, auf denen sie ritten, vielmehr ließ sie die Kleine recht frühe jeden Tag vier Kapitel aus der großen Bibel vorlesen und den Katechismus aufsagen; für jeden neu gelernten Psalm gab sie ihr als Belohnung fünf Batzen. Rück-

schauend fand freilich Sophie diese Methode recht fragwürdig, weil sie das Herz kalt ließ. Aber sie verdankt doch der strengen Großmutter einen Schatz frommer Überlieferung, der freilich später erst durch schwere Lebenserfahrungen vertieft und in schöner Freiheit innerlich angeeignet wurde.

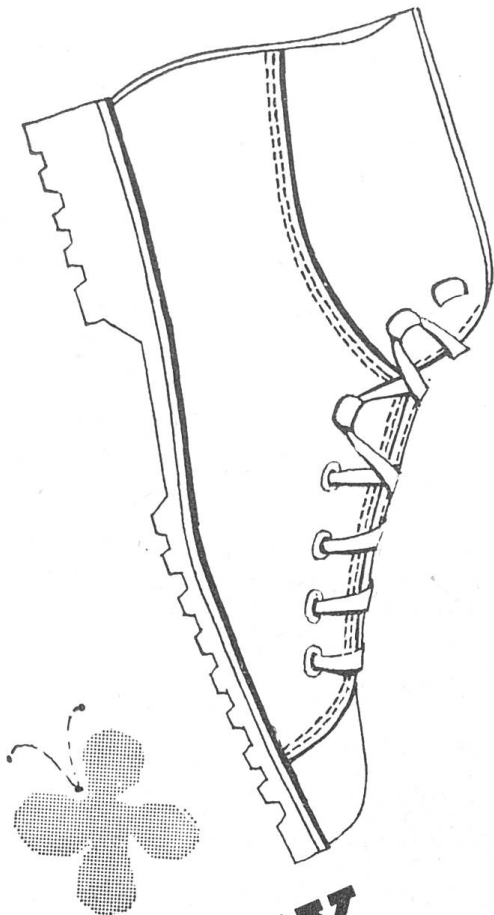
Abends kam fast regelmäßig der alte Mediziner Gatschet, um mit der Großmutter eine Partie Piquet zu spielen, über den großen Preußenkönig bewundernd, über die Franzosen abschätzig zu reden und auch die neuesten Gazetten vorzulesen. Obschon der alten Dame das Verständnis für die kleine Enkelin etwas abging, dachte diese doch zeitlebens mit dankbarer Liebe an die Großmutter.

Als Sophie fünf Jahre alt war, trat eine gutmeinende, aber engstirnige waadtländische Gouvernante ins Haus, die das Mädchen schreiben lehrte. Sie las mit ihm die «Histoire ancienne» des Jansenisten Rollin, und zur Abwechslung und Belohnung die Märchen von «Tausend und einer Nacht».

Bei solchem Umgang ist es verständlich, daß Sophie einen Kindertraum in fester Erinnerung behielt, in dem ihr die verstorbene Mutter erschien; vielleicht ist es keine Erinnerungstäuschung oder nachträglich konstruierte Prophezeiung, wenn das schöne Traumbild dem Mädchen versprach, ihm kurz vor seinem Tode, nach einem Leben voller Sorgen und Leid, noch einmal zu erscheinen.

Abwechslung in das puritanische Leben brachten alljährliche Aufenthalte bei einer Großtante im Schloß Kiesen bei Thun. Im vornehmen Landsitz fehlte es nicht an La-

Eine Lust, zu wandern im
Bally «Tourist»!



BALLY

Regen, Schnee, Tau, Sumpf . . .
nichts vermag
den «Tourist» zu beeindrucken . . .
er ist ganz aus Leder gearbeitet;
dazu mit allen Vorteilen
der Bally-Wanderschuhe
ausgestattet.

Grösse 36—42 für Damen
Fr. 54.80 netto
Grösse 39—47 für Herren
Fr. 64.80 netto

kaien in Livree, an Zofen, an Rosen und bemalten Chaisen, während sich die Großmutter mit einem Ochsespann zur Kirche führen ließ. Gleichwohl fühlte das Kind, daß es nach Ins gehörte, wo es doch einige kleine Freundinnen gefunden hatte. — Die kinderlose Kiesenertante starb, als Sophie zwölfjährig wurde, und sie setzte das Mädchen und seinen Bruder als Erben ein.

In Genf und auf der Wildegg

Kurz darauf erschien von der Wildegg her der Vater, der seither seine zweite Frau bei einer Geburt verloren und sich zum dritten Male mit einer vornehmen Bernerin verheiratet hatte, die freilich nie die Zuneigung Sophies erwerben konnte und auch zu ihrem Gatten kein herzliches Verhältnis fand. Der Herr von Effinger war begleitet von seinem Sohne aus erster Ehe; das Mädchen hatte beide bisher wenig gesehen. Der schöne Vater erfüllte es mit Stolz und liebender Ehrfurcht. Die Dreizehnjährige sollte für einige Jahre in ein Pensionat nach Genf gebracht werden. So fuhren die drei in einer Wildegger-Berline, gezogen von prächtigen Pferden, durchs Land, und das Kind sonnte sich an der Ehrerbietung, die dem männlich-schönen Dragonerobert mit der goldenen Tabatière und dem Stock mit dem schweren goldenen Knopf überall entgegengebracht wurde.

In einem düster anmutenden Hause im Bourg-de-Four zu Genf übergab der Herr Vater die dreizehnjährige Tochter für drei Jahre Madame Hentsch und deren Tochter. Hier sollte sie unterrichtet werden im Pianospiele, im Singen, Tanzen und Zeichnen, in Geschichte und Geographie, und, wie es sich für eine junge Dame geziemte, in feinen Handarbeitskünsten; wichtig war natürlich auch «la langue», die freilich eine Berner Aristokratin meist eher als richtiges Deutsch erlernte.

Madame Hentsch, eine von ihrem Gatten verlassene Livländerin, und ihre Tochter («vraie héroïne de roman et d'une beauté rare») waren freilich wenig geeignet, einen mehr als nur oberflächlichen, wirklich bildenden Einfluß auf die mutwillige Mädchenschar auszuüben. Aber neben viel flacher Modeliteratur wurden doch auch in Übersetzungen Ilias und Odyssee und Tassos «Befreites Jerusalem» gelesen. Gegen Ende des Aufenthaltes

lenkte ein Herr Naville wohlthuend den großen Lesehunger. Theaterbesuche und Bälle unterbrachen die eintönig verlaufenden Wochen. Übrigens zog damals auch durch ein wohlbehütetes Mädcheninsitut in Genf nicht ausschließlich der strenge Calvinische Geist: man vernahm etwas von Herrn von Bonstetten, der hier Jahre der Verbannung zugebracht hatte; Rousseau begann auch in seiner Vaterstadt Einfluß zu gewinnen; man besuchte das Grab Voltaires, der ein Jahr vor Sophies Genferaufenthalt gestorben war, und schon beunruhigten Genf die Vorboten der Revolution.

Von Ferien erzählt Sophie nichts. Erst nach drei Jahren kam vom Herrn Vater Ordre, daß sie sich nach dem Schloß Prangins begeben sollte, wo er sie zur Heimkehr erwartete. Als sie dort in einem schlechten Fiaker ankam, überwältigte sie die Pracht und Großzügigkeit des Herrensitzes. Der einen Tag später erscheinende Herr Oberst erschrak ordentlich beim Anblick des hagern und bleichen Fräuleins, das in Genf an magerer Kost gewesen war. Aber nun fuhr man auf die Wildeg, wo Sophie zum ersten Mal beim Vater, beim Bruder und bei den Halbgeschwistern blieb und sie lieben lernte. Auf ihre Bitte hatte man sogar die Insee Gouvernante gerufen, denn die Großmutter, deren Bild sich in Sophies Erinnerung mehr und mehr verklärte, war kurz vor der Heimreise von Genf gestorben.

Sophie genoß nun in vollen Zügen das Leben auf der Wildeg, das die Kultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts mit dem Landleben in selbstverständlicher Weise verband. Der Vater pflegte nicht nur die Beziehungen zum weiten Verwandtenkreis und zur Bernischen Aristokratie, zu der er selber gehörte. Er war in jüngern Jahren am Hofe Maria Theresias in Wien gewesen, der Hof Friedrichs des Großen war ihm nicht unbekannt, er hatte unter dem französischen König in Paris gedient und besaß die Kultur eines Grandseigneurs. Joseph II. und der König von Frankreich hatten sich um den Dienst des berühmten Agronomen beworben; er hatte solche lockenden Verpflichtungen ausgeschlagen, um seine eigenen Güter zu pflegen; aber er empfing nun auf der Wildegg aus aller Welt Besucher, die seinen Landbau besichtigten.

Frühe Heiratspläne

Aber wie lange kann die schön aufblühende



Weleda Massage- und Haut- funktionsöl

Die natürliche Gesundheit der Hautfunktionen reicht nicht mehr für das ganze Leben. Dafür ist die Beanspruchung heute zu stark. Zum

Schutz und zur Ernährung der Haut sollte man deshalb früh genug mit der aufbauenden Pflege durch



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl beginnen. Dank seinem Gehalt an Kräutern und echten ätherischen Oelen wirkt es nach dem Bade, vor und nach sportlicher Betätigung, bei Massage und bei Luft- und Sonnenbad kräftigend und erfrischend auf den ganzen Körper.



50 cc Fr. 3.40
Reisepackung

150 cc Fr. 8.40
30 cc Fr. 2.05

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM

Tochter sich dieses gesicherten Lebens freuen? Schon begannen sich in der Wildegg und im Effingerschen Hause zu Bern, wo man die Wintermonate verbrachte, Bewerber einzustellen. Eine eigene Wahl kam für das sechzehnjährige Fräulein nach damaliger Sitte kaum in Frage. Der Vater trachtete danach, eine Verbindung herzustellen, die ihm den Eintritt in den Großen Rat und die Übergabe einer Landvogtei sichern konnte. Darum neigte sich schon früh die Waage zu Gunsten eines Herrn von Erlach, eines Schultheißensprosses, Verwandter des Herrn von Spiez und des Herrn von Hindelbank; Herr von Erlach war Offizier in französischen Diensten gewesen. Aber die feine und innerlich vornehme Sophie empfand zu diesem Bewerber keine Neigung, und später erwies es sich, daß sie mit Recht von Anfang an gegenüber dem oberflächlichen und herzlich gemütsrohen, verschwenderischen Herrn mißtrauisch gewesen war. Sie war froh, nach einem quälenden Winteraufenthalt – ihr Herz hatte auch *für* jemand leise gesprochen – wieder mit dem Vater in den Aargau hinunterziehen zu können, ins Landleben, bei dem sie sich glücklich fühlte, wo sie erwünsch-

te Geselligkeit nie vermissen mußte und wo sie jeden Tag auf ihrem Pferde ausreiten konnte.

Reise nach Holland

Da traf ein Brief des Bruders ihrer Großmutter aus Maastricht ein. Dieser Großonkel war mit einer vornehmen Holländerin verheiratet, kinderlos, Oberst im Dienste Oraniens. Er lud die Großnichte ein zu einem Aufenthalt in seinem Hause. Dieser erste Schritt in die große Welt hinaus kam Sophie auch darum gelegen, weil er den drohenden Heiratsplan des Vaters hinausschob.

Eine solche Reise durfte damals eine junge Dame nicht allein wagen. Sophie wurde von ihrem Vater begleitet, der ohnehin Geschäfte zu erledigen hatte in den Handelsstädten am Wege und weiter hinunter bis ans Meer. So bereitete er die Reise vor, ärgerte sich über den Titel «Jungfräulein» im Paß Sophies und strich eigenhändig das «Jung»; der Reisewagen wurde zum Schmied gebracht, die Geschirre erneuert.

Die teilnahmslose Stiefmutter ersetzte die verstorbene Mutter nicht: der Vater ließ sel-

Das Buch, das Eltern eine wirkliche Hilfe bedeutet

DER ERZIEHUNGSBERATER

DR. MED. HARRY JOSEPH UND GORDON ZERN

Die Behebung von Erziehungsschwierigkeiten
Vom Kleinkind bis zu den Herangewachsenen

mit einem Vorwort von Dr. med. Adolf Guggenbühl-Craig, Zürich
3. Auflage. In Leinen Fr. 18.15

Dieses hilfreiche Handbuch ermöglicht es Eltern und Lehrern, Fehlentwicklungen der Kinder zu vermeiden und deren Schwierigkeiten zu meistern. Verständlich, umfassend und verantwortungsbewußt. Das in den USA sehr erfolgreiche Werk beruht auf langer erzieherischer und psychotherapeutischer Erfahrung.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

ber das Reisekleid des Fräuleins herstellen. Es war ein «Amazonenkleid» aus grauer Finette mit Perlmutterknöpfen, ein Gilet mit Umschlägen aus Satin tigré und ein schwarzer Biberhut mit schwarzen Federn. Sophie kam sich im Spiegel vor wie eine Tirolerin, die auf Jahrmärkten herumfährt, und sie ließ sich auch nicht von der Gouvernante überzeugen, daß das Kostüm ihr à merveille stünde. Ja, auch die überholte und vom Kutscher Jakob tüchtig gesalbte Reisekutsche genügte dem Landjunker, aber weniger dem Fräulein, das bei Besuchern auf der Wildegg und in Bern elegantere Fahrzeuge gesehen hatte. Hingegen wird damals nicht jeder Reisende wie unser Herr Oberst eine so schwere eiserne Kasette, gefüllt mit Rollen von Louis-d'or, im Reisewagen mitgeführt haben.

So fuhr man ab, vierspännig. Jakob führte bis zum Pferdewechsel als Kutscher, um nachher als Diener mitzureisen. Man nahm beim guten Pfarrer von Holderbank Abschied und empfing von ihm das schriftliche Zeugnis, daß Mademoiselle Sophie d'Effinger in der reformierten Kirche Berns zum Abendmahl zugelassen worden sei.

Wir können nicht die elftägige Reise auf zum Teil schlechten Straßen und in der sich auf harten Federn wiegenden Kutsche, die zudem unterwegs mehr als einmal geflickt werden mußte, nacherzählen. Aber einiges darf angedeutet werden: Wie in den «Drei Königen» zu Basel die auf das Wagenrollen herbeistürzenden Hoteldiener zunächst stutzten, als sie das altmodische Fahrzeug sahen, aber wie sie sogleich von dem ihr entsteigenden Herrn mit dem Degen respektvoll den Befehl entgegennahmen, das Gepäck und die schwere Geldkiste in ein gutgelegenes Zimmer zu tragen. Wie das Fräulein sich ein wenig enttäuscht drein schicken mußte, als der Vater ihm den eben erschienenen Erziehungsroman «Adèle et Théodore» von Mme. de Genlis übergab und es hieß, droben im Zimmer die Kasette zu hüten, während er in der Stadt Geschäfte besorgte. Auch in Frankfurt und andern Städten hoffte Sophie vergeblich, sich nach dem Abendessen das nächtliche Treiben ansehen zu dürfen, denn der Vater wollte seine goldenen Rollen nicht unbewacht lassen.

Nicht nur die Geldkiste, sondern auch die Reiseverpflegung stand Sophie bis ins hohe

Sagen Sie JA
zur echten
biologischen
Schönheitspflege
und wählen Sie


BIOKOSMA



GURKEN-
MILCH

Ihre Haut wird sofort schöner und frischer, wenn Sie Biokosma Gurken-Milch verwenden. Vitalstoffe von höchster natürlicher Reinheit und Wirkungskraft beleben die natürlichen Funktionen der Haut und schenken Ihnen ein gesundes, jugendliches Aussehen.



das meistverlangte Grapefruitgetränk

	wenn moll statt dur sennruti-kur
	Drei Wochen auf Sennruti - und schon sind Seele, Geist und Körper erfrischt und neu auf «dur» gestimmt. Darum für Kuren und für Ferien Kurhaus
	sennruti Degersheim, Nähe St. Gallen. Aerztliche Leitung Dr. med. Robert Locher, Spezialarzt FMH für innere Medizin. Tel. 071 5 41 41

Alter in peinlicher Erinnerung. Der Herr Oberst reiste nämlich immer in der Morgenfrühe weiter, und zwar ohne Imbiß, weil er überzeugt war, nichts sei gesünder, als wenn man bloß eine Mahlzeit am Abend einnehme. Die Sechzehnjährige, deren Magen sich nicht überzeugen ließ, half sich schließlich so, daß sie jeweilen vom Souper heimlich etwas beiseite schaffte für den langen kommenden Tag.

In einem andern Fall ließ sie sich freilich überzeugen durch die väterliche Autorität und Weltkenntnis: Beim Verlassen der damals schon berühmten Galerie in Mannheim gab nämlich Herr von Effinger einem mit Degen bewehrten, schwarzgekleideten Herrn, der die beiden Besucher durch die Bildersäle begleitete und seine «Erklärungen» abgegeben hatte, einen blanken Ecu. Söhne und Töchter schämen sich gar leicht für ihre Väter und finden ihre Handlungsweise oft unziemlich. Allein der Vater belehrte die Tochter, daß dies beim Besuch deutscher Privatsammlungen üblich und daß der Herr keineswegs ein Baron des hl. römischen Reiches sei.

Bei den Sehenswürdigkeiten in Frankfurt, Koblenz, Aachen, bei Truppenparaden und in herrlichen Domen hatte die Tochter Mühe, dem weitgereisten Vater Glauben zu schenken, wenn er diese Wunder bescheiden nannte im Vergleich zu der fürstlichen Pracht in Wien oder in Paris.

Man sah damals auf einer Reise nach Holland unvergleichlich mehr als heute. Es fehlte auch nicht an gruseligen Abenteuern, die einem jetzt erspart bleiben. So etwa, als bei den Höhen vor Koblenz der Vater und Jakob aus dem Wagen stiegen, um die Pferde zu schonen, und den Kutscher anwiesen, mit dem Fräulein durch den finstern Wald aufwärts zu fahren; aber im Suchen von Abkürzungen hatten sich die beiden Fußgänger verirrt. Lange blies der Kutscher vergeblich ins Horn, und als er sich schließlich aufmachte, die Verlorenen zu suchen, stand das Fräulein mit der Geldkiste im Wagen entsetzliche Ängste aus, bis die drei Männer endlich anrückten.

Der Aufenthalt in Maastricht

Am elften Tage gelangten die Reisenden glücklich nach Maastricht zum großen Haus der Verwandten. Wegen drohenden kriegerischen Verwicklungen mit Joseph II. wimmelte die

Stadt von Truppen, worunter sich auch Schweizerregimenter befanden. Die Großnichte wurde freudig aufgenommen, und zum ersten Male tat sie einen Schritt in die große Welt. Das konnte sie freilich nicht tun in ihrem Reiskleid. Aber auch die übrige mitgebrachte Garderobe genügte nicht, der Tante Gesellschaft zu leisten, sie in die Häuser der Vornehmen zu begleiten und gar Fürstinnen und Fürsten vorgestellt zu werden.

Sophie gewöhnte sich bald ans glanzvolle neue Leben; sie lernte, zu jeder Zeit Tee, Kaffee und Schokolade zu trinken, sie begleitete die Tante auf ihren Visiten, sie ruderte auf dem Teich des Parks und auf stillen Kanälen, sie ritt durch den herrlichen Laubwald, sie ging mit auf die Jagd, sie besuchte mit der Tante das Theater, wurde zu Bällen eingeladen und bewegte sich rasch mit Sicherheit in der vornehmen Sozietät, die durchsetzt war von Offizieren der bernischen, bündnerischen und zürcherischen Aristokratie.

Gegen das Ende dieses glücklichen Aufenthaltes stellte sich der vornehme und gediegene Herr von Wassenaar als Bewerber bei Onkel und Tante ein, die ihre Nichte gerne als Tochter in ihrer Nähe behalten hätten. Aber Sophie empfand gegenüber dem beinahe doppelt so alten Herrn nicht andere Gefühle als gegen einen ältern Bruder, und vor allem schlug sie das Anerbieten aus, weil sie den Plan des verehrten und geliebten Vaters nicht durchkreuzen mochte. Sie ahnte damals nicht, daß sie frühe gezwungen sein würde, die Ehe mit Herrn von Erlach aufzulösen, um wenigstens einen Teil ihres Vermögens ihren zwei Kindern zu erhalten; noch weniger konnte sie voraussehen, daß es ihr bestimmt sein würde, den zwanzigjährigen Sohn, der zerrüttet aus der Fremde heimkehrte, zu Grabe zu geleiten, und nach dem geliebten Schwiegersohn auch die ihr ähnliche Tochter verlieren zu müssen.

Im Spätherbst des glücklichen holländischen Aufenthaltes traf ihr Vater wieder in Maastricht ein, um seine zur Dame aufgeblühte Tochter abzuholen. Die Beziehungen zu ihren Verwandten blieben dauernd eng, und sie sah sie auch gelegentlich wieder. Daß sie Sophie wie eine eigene Tochter liebten, bewiesen die Alten damit, daß sie die beiden Geschwister aus erster Ehe des Obersten von Efinger als Erben einsetzten.

Beim Abschied überreichte die mütterliche Großtante ihrer Nichte unter anderem ein

Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

Ihr Zahnfleisch

wird viel stärker, gesünder, wenn Sie Trybol Zahnpaste verwenden, weil Trybol Kamille enthält.



Konservenglas HELVETIA

immer bewährt
für Einkochen oder
Heisseinfüllen.

Hausgemachte
Konserven sind
stets griffbereit.

**Sieewart-Glas
Hergiswil a. S.**

4



E. Mettler-Müller AG Rorschach

kleines Heft mit eigenhändig eingetragenen Maximen, die für die damalige Zeit und die adelige Gesinnung der Dame bezeichnend sind und gewiß auch Sophie selber in ihrem Wesen festigten. Sophie erwähnt die folgenden:

«Dans la conduite, simplicité, jugement, raison.

Dans l'extérieur, modestie et décence.

Dans les procédés, justice et générosité.

Dans l'usage des biens, économie et libéralité.

Dans l'aversité, fierté et courage.

Dans la prospérité, moderation et bonté.

Dans la vie domestique, rectitude, bienveillance et jamais de familiarité.

Evitez avec soin de donner des conseils à moins qu'on ne les sollicite ou que vos devoirs ne vous les prescrivent.»

In Paris

Dieser erste holländische Aufenthalt war nicht nur die glücklichste Zeit ihres langen Lebens, sondern er war sicher auch weithin bestimmend für ihre Bildung und Haltung in den Sorgen und Gefahren, denen sie entgegengehen sollte. – Aber die Erziehung der jungen Dame erhielt ihren Abschluß erst durch die Heimreise mit dem Vater über Brüssel, Saint Denis und einen langen Aufenthalt in dem bereits vom Revolutionsfieber ergriffenen Paris im Jahre 1784. Der Oberst bewegte sich unter den Offizieren als ihresgleichen; als solcher hatte er mit seiner Tochter Zugang zu der dem Sterben entgegentaumelnden großen Welt, zu Politikern, Künstlern, Finanzleuten und Gelehrten, deren Namen mit den bevorstehenden Umwälzungen verbunden sind.

Schwieriger als der Zutritt zur Parade des schweizerischen Garderegiments war der zum Diner des Königs und Marie Antoinettes. Denn trotz des Eintrittbillets wurde Sophie durch einen Gardisten zurückgewiesen, da sie einen Hut trug, was nicht den Hofvorschriften entsprach. Sie wurde vorerst in das Appartement von Madame Adelaide, der Tante des

Königs, geführt; ein Kammermädchen entledigte sie ihres mit Nadeln aufgesetzten Hutes und ordnete ihre Haare vorschriftsgemäß, so daß sie würdig befunden wurde, den festlichen Eintritt der Majestäten in den Eßsaal und das folgende Diner stehend unter einer Menge von glücklich Bevorzugten mitanzusehen.

Sophie erzählt das alles als bejahrte Frau mit farbiger Frische, klug und mit unbestechlicher Wahrhaftigkeit. In wehmütiger Rückschau beschließt die durch Entsagung zu höchster Gediegenheit gereifte Frau den Bericht über diesen ersten Teil ihres Lebens, der so bezeichnend ist für die Erziehung einer Berner Aristokratin: «Welches junge Mädchen träumt nicht von einer glücklichen Zukunft! . . . Aber es ist wie ein Meteor, der einen Augenblick glänzt, um sich zu verlieren in den Dunkelheiten der Nacht . . . Unsere Wünsche, Hoffnungen, Vergnügen vergehen wie ein Traum, während die Ernte unserer Kummernisse auf uns wartet und bis ans Lebensende dauert. Wenn man die Zukunft konnte, würde man vor ihr mit Recht erschauern.» Dennoch versichert sie: «Es ist reizvoll sich zurück zu erinnern in die Zeit, in der alles lacht, in der euch ein Nichts erfreut und beglückt – aber ach! diese Zeit ist doch zu flüchtig.»

*

Nur mit schlechtem Gewissen bricht man einzelne Steinchen aus dem schönen Ganzen des Mosaiks heraus. Aber vielleicht bewegt dieser Versuch jüngere und ältere Damen, die Memoiren selbst zur Hand zu nehmen und so eine der edelsten Frauen aus der Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert kennen zu lernen.

Man möchte das Buch besonders in der Bibliothek junger Mädchen sehen. Über den Lebenserinnerungen der Sophie d'Effinger liegt ein Glanz vornehmer Aufrichtigkeit. Die Erläuterungen der Herausgeberin helfen mit, manche Schwierigkeiten zu überwinden, aber vor allem überbrückt die geläuterte einfache Frömmigkeit, Wahrhaftigkeit und Menschlichkeit Sophies immer neu die trennende Kluft der Zeit.

Bei Kopfwahl:

Mélabon

das bewährte Arzneimittel in Kapseln